

vorkommt und ein unzweifelhaft ursprüngliches Vorkommen dieser letzteren überhaupt nicht bekannt ist, so daß der Gedanke nahe liegt, daß diese überhaupt eine in der Kultur entstandene Art darstellt, zu deren Stammformen neben anderen gewiß auch *O. arenaria* gehört.



Notiz zu der Abhandlung von K. Harz über *Gentiana lutea* × *pannonica*.

Von K. Ronniger (Wien).

Die Nummer 30 des III. Bandes dieser „Mitteilungen“ enthält auf pag. 530 die hochinteressante Nachricht, daß es Herrn Dr. K. Harz geglückt ist, den seltenen Bastard zwischen *Gentiana lutea* und *G. pannonica* in mehreren Formen wieder aufzufinden.

Ich möchte dieser Publikation nur eine kleine Bemerkung nomenklatorischen Charakters hinzufügen.

Der von Harz angewandte Name *Gentiana Kummeriana* Sendtner, Veget. Verh. Südbayerns p. 824 (1854) ist ein nomen solum. Wie ich bereits im Jahre 1898 in Dörfler, Herb. normale, Schedae ad Cent. XXXVIII p. 254 und 255 nachgewiesen habe, entspricht die von Hausmann in Verh. der zool. bot. Gesellschaft, Wien, VIII (1858) p. 378 beschriebene *Gentiana Lacngstii* jedoch mit Sicherheit der Hybride *G. lutea* × *pannonica*. Eine getrocknete Blüte des Original-exemplares, welche im Wiener Hofmuseum aufbewahrt wird, und welche Hausmann seinerzeit an Reichenbach gesandt hatte, gestattete den einwandfreien Nachweis, daß *G. Lacngstii* der genannten Kombination entspricht, was übrigens auch schon aus der Beschreibung hervorgeht. Die älteste gültige Bezeichnung für den Bastard ist also: *Gentiana Lacngstii* Hausmann, welche auch in Dalla Torre u. Sarnthein, Flora v. Tirol, VI. Bd., 3. Teil, p. 89 Aufnahme fand.

Von den 2 Formen, welche Harz fand, weicht übrigens Hausmanns Pflanze etwas ab, sie dürfte in den Merkmalen ziemlich der Form *montis Benedicti* Harz entsprechen, hat aber gelbe Blüten. Ob die Übereinstimmung mit dieser Form, abgesehen von der Blütenfarbe eine vollständige ist, läßt sich nicht konstatieren, da Harz nichts über die Beschaffenheit des Kelches (der bei den Stammarten sehr verschieden ist), ferner darüber, ob die Blüten gestielt oder sitzend, ob die Antheren frei oder verwachsen sind, aussagt. Auch *G. lutea* lus. *crubescens* Harz sollte auf diese Merkmale hin noch untersucht werden.



Agrostis intermedia C. A. Weber in Bayern.

In einer für die Kenntnis der Marschwiesen in wissenschaftlicher wie praktischer Beziehung gleich wichtigen Abhandlung*) hat C. A. Weber einen neuen *Agrostis*-Typus aufgestellt, den er seit längerer Zeit in ganzen Beständen beobachtet hat. Da er auch einen Fundort aus Bayern (Steinacher Moor bei Straubing) angibt, müssen wir uns hier etwas näher damit befassen und die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale aus seiner ausführlichen Beschreibung anführen.

Agrostis intermedia nimmt, wie schon der Name sagt, eine Mittelstellung zwischen zwei anderen Arten ein, nämlich zwischen *A. alba* L., dem weißen, und *A. tenuis* Sibth. (= *A. vulgaris* With.), dem roten Straußgras. Der vergebliche Versuch, sie einer von diesen beiden anzugliedern, führte zur Aufstellung der Art oder des

*) C. A. Weber, Die mesophilen Straußgraswiesen der Marschen im Mittellaufe der Weser. Mit vergleichenden Ausblicken auf andere Pflanzenvereine und Lebensgemeinschaften. Ein Beitrag zur Kenntnis der Grasflur der Wesermarschen. Abh. Nat. Ver. Bremen. 1920. Bd. XXV. H. 1.

Formenkomplexes; denn es handelt sich wie bei den eben genannten Arten wiederum um einen Schwarm recht wandelbarer Formen. Immerhin zeigen die hierher gehörigen Pflanzen Eigenschaften, die sie von den beiden anderen Arten trennen und bei einigermaßen aufmerksamer Betrachtung leicht unterscheiden lassen.

Zunächst sind die *Kriechtriebe* stets kräftig, wagerecht und unterirdisch, 6—60 cm lang, zuweilen noch länger.

Das *Blatthäutchen* der *Laubtriebe* ist rundlich bis stumpfwinklig-dreieckig, länger als der Spreitengrund, 1—1¼ mm lang, etwa so lang wie breit oder wenig länger, ganzrandig, weiß und durchscheinend, das der *Fruchthalm* bei kräftigen Halmen meist 2—3 mm, zuweilen bis 5 mm, doch an einzelnen Halmen derselben Pflanze auch nur ½ mm lang. Es ist oben bogig abgeschnitten oder stumpf, selten spitz dreieckig mit glattem oder etwas gelapptem Rand, mehr oder minder derb, zuweilen rötlich überlaufen, bei älteren Halmen gewöhnlich mehr oder minder tief zerschlitzt.

Die *Fruchthälme* sind an trocknen Standorten meist aufrecht, an nassen aufsteigend oder mit den unteren Gliedern niederliegend. Die Rispe ist in der Blüte weit ausgebreitet, bei der Fruchtreife nur an der Spitze und an einzelnen Ästen zusammengezogen; die Äste erster Ordnung bleiben aber meist ganz sperrig wie bei *A. tenuis*; doch finden sich immer einzelne etwas stärker zusammengezogene Rispen, die an *A. alba* erinnern. Die Ährchen sind grün oder häufig dunkelpurpurn überlaufen. Die Hüllspelzen sind mehr oder weniger dornig behaart, besonders am Kiel; die Dornhaare ähnlich wie bei *A. tenuis*, selten so kräftig wie bei *A. alba*. Die Deckspelzen meist dreiadrig, an nassen Stellen bisweilen auch fünfadrig.

Nach diesen Merkmalen steht die Pflanze also zwischen beiden genannten Arten. Das gestutzte Blatthäutchen und die Bedornung des Hüllspelzenkiesels nähert sie der *A. tenuis*, die Länge des Blatthäutchens und die Neigung der Rispe, sich nach dem Blühen etwas zusammenziehen, der *A. alba*. Ein besonders charakteristisches Merkmal sind aber die langen, kräftigen *unterirdischen Kriechtriebe*, die zwar bei *A. tenuis* vorkommen können, hier aber stets kurz und fast immer nur schwach sind. Bei *A. alba* sind sie in der Regel lang und oberirdisch.

Die intermediären Merkmale legen die Vermutung nahe, daß es sich um einen Bastard zwischen den genannten Arten handeln könnte; die Frage ist aber ohne künstliche Herstellung der Kreuzung nicht zu entscheiden. Aussaatversuche, die Weber mit den Samen einer Pflanze mit verhältnismäßig stark zusammengezogener Rispe unternahm, ergaben ein Resultat, das die Vermutung zu rechtfertigen scheint; die eine Hälfte der Nachkommen glich der Mutterpflanze, die andere in einem Viertel besonders in der Rispe mehr dem weißen, in dem anderen mehr dem roten Straußgras. Die weitere Aussaat von Samen dieser *A. alba* bzw. *A. tenuis* genährten Nachkommen ergab zwar vorwiegend den Eltern ähnliche Pflanzen, doch zeigten sich auch unzweifelhafte Exemplare von *A. intermedia*, die sich also in der dritten Generation erhalten hat.

Ferner vergleicht Weber seinen neuen Typus mit *A. nigra* With., für die Ascherson & Gräbner in ihrer Synopsis der mitteleuropäischen Flora ebenfalls die Möglichkeit einer Bastardform zwischen *A. alba* und *tenuis* zulassen. Diese ist aber bisher nur im atlantischen Gebiet beobachtet worden, während Weber seine Art auch weiter im Jnland, bis in die Mark Brandenburg und nach Bayern verfolgt hat. Es müßte also, wenn beide wirklich identisch sein sollten, das Verbreitungsgebiet beträchtlich größer angenommen werden.

In den standörtlichen Verhältnissen steht *A. intermedia* ebenfalls zwischen beiden Arten; so meidet sie solche sehr nassen Lagen, in denen *A. alba* noch gut gedeiht, und gleichfalls die trocknen Standorte der *A. tenuis*.

Es ist zu vermuten, daß es nicht bei dem vereinzelt Vorkommen des interessanten Grases bei Straubing bleiben wird, sondern sich bald weitere in Bayern dazu gesellen werden. Man achte deshalb auf alle *Agrostis*-formen mit langen unterirdischen Ausläufern.

Dr. H. Paul,



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [4_1921](#)

Autor(en)/Author(s): Paul H.

Artikel/Article: [Agrostis intermedia C. A. Weber in Bayern. 5-6](#)